

Mittwoch, 5. Februar 2025

Am Stadtrand soll nun doch ein Recyclinghof entstehen

Wegen des Sparpakets «Substance 2030» wurde er auf die lange Bank geschoben. Nun will die Stadt vorwärts machen. Aber die Bieler Bevölkerung stimmt über eine Wiederverwertungsanlage ab, die deutlich mehr kosten wird als einst vorgesehen.

Vanessa Naef

Angekündigt war er schon seit Jahren, das Siegerprojekt längst ausgesucht. Jetzt geht es eine Fusslänge vorwärts damit: Die Stadt Biel soll endlich ihren eigenen Recyclinghof erhalten. Gestern stellte die zuständige Gemeinderätin für Bau, Energie und Umwelt, Lena Frank (Grüne), das Projekt vor.

Die letzte Etappe bestand darin, dass der Stadtrat 2020 einen Projektierungskredit von 1,4 Millionen beschlossen hatte. Dann erlahmte das Projekt. Frank erklärt die Verzögerung: Wegen des Sparpakets «Substance 2030» musste die Stadt ihre Ressourcen umpriorisieren. Sprich: Die Mitarbeitenden der Hochbauabteilung konnten nicht fleissig daran weiterarbeiten. Einst war die Rede von einer Eröffnung 2022 – jetzt ist 2025 und der Recyclinghof dürfte circa Ende 2027 oder Anfang 2028 eröffnet werden, wie Yannick Jolliet, Leiter Hochbau der Stadt, sagt. Gebaut werden soll ab Herbst 2026.

Doch davor muss der stadteigene Recyclinghof die Hürde Stadtrat und Bevölkerung nehmen: Der Ausführungskredit über 15,46 Millionen liegt im Februar dem Stadtrat vor, bevor am 18. Mai die Stimmbevölkerung an der Urne entscheidet.

Weniger Stapel im Keller und auf dem Balkon

Bis anhin werden diverse Abfälle wie Glas, Papier oder Grüngut zu bestimmten Terminen zu Hause abgeholt. «Wir sind mehr oder weniger die einzige Stadt in dieser Grösse, die keinen Recyclinghof hat», sagt Frank. Nicht nur darum sei das Angebot wichtig, sondern auch, weil sich die Stadt an übergeordnetes Gesetz halten muss.

Mit dem Bring-System erhalten die Menschen mehr Flexi-



Direkt neben dem Werkhof soll der Recyclinghof gebaut werden.

Bild: Linus Ehi

bilität, so Frank. Der Hof ergänzt die bisherige Art und Weise der Wertstoff-Sammlung: Weiterhin soll es auch Sammlungen von Haus zu Haus geben. So führt die Stadt bereits heute wichtige Stoffe zurück in den Kreislauf – «aber im wesentlich kleineren Rahmen», so Frank.

Mit dem Recyclinghof will die Stadt die Recyclingquote steigern, weniger Restmüll soll in

der Müve verbrannt und so weniger CO₂ ausgestossen werden. Wesentlich mehr Stoffe können recycelt werden: Genau sind es 25 Abfall- und Wertstoff-Arten, 5000 Tonnen sollen jährlich in den Stoffkreislauf gelangen.

Gut erreichbar, aber nicht zentral

Der Hof wird auf der Brache neben dem Strasseninspektorat

an der Portstrasse an der Grenze zu Brügg entstehen. «Es ist ein guter Standort, weil er nicht zentral ist», sagt Frank. Denn Lärm und Gerüche durch den Recyclinghof sind nicht ausgeschlossen.

Trotzdem ist der Standort beim Autobahnanschluss sowohl von der Stadt aus, als auch von ausserhalb gut erreichbar und befindet sich bei der Müll-

verbrennung. Und auch mit einem Cargo-Velo lasse sich via Veloweg gut vorfahren, sagt Frank, wenn auch dies wohl die wenigsten machen werden.

Kosten sind deutlich angestiegen

Die Baukosten, die zulasten der Sonderrechnung Kehrrecht gehen, betragen rund 15 Millionen. Da die Kosten 10 Millionen

übersteigen, wurden diese von einem externen Experten überprüft und als angemessen eingeschätzt.

Gegenüber der 2020 veröffentlichten Grobschätzung sind die Kosten deutlich angestiegen. Der Grossteil der Kosten falle für unterirdische Arbeiten an, so Yannick Jolliet – diese seien besonders wichtig, da es um Abfälle und teils gefährliche Stoffe geht.

Der Bau, der aus einem Holzdach besteht, unter dem sich die verschiedenen Container und Mulden befinden, wird im Minergie-Standard gebaut und mit Solarmodulen ausgestattet.

Abfallgebühren sollen nicht teurer werden

Der Betrieb soll durch die Abfallgebühren der Stadt finanziert werden. Diese werden laut Lena Frank nicht teurer.

Seit elf Jahren werden zudem in der Sonderrechnung Kehrrecht Eigenmittel für den Hof gebildet. Vorgesehen ist auch, dass sich Gemeinden aus der Umgebung finanziell beteiligen und Kunden, die nicht in Biel wohnen, Eintrittskarten zahlen.

Weiter soll etwa der Weiterverkauf von wiederverwendbaren Materialien Erträge erwirtschaften. Ziel: Ab 2036 soll der Betrieb kostendeckend sein. Der Recyclinghof wird organisatorisch beim Strasseninspektorat angesiedelt sein. Laut Frank werden etwa drei bis vier Stellen geschaffen.

Der Recyclinghof könnte sogar dazu beitragen, Abfälle zu vermeiden: Statt das neuwertige Sofa «z ghüdere», könnte es vor Ort weitergegeben werden. Lena Frank sagt, dass ein Re-Use-Angebot oder etwa auch ein Repair-Café Platz finden könnten.

In Biel feiert die Migros ihren 100. Geburtstag nur auf Deutsch

Um ihr 100-jähriges Bestehen zu feiern, bietet die Migros Aufführungen zu günstigen Preisen an. In Biel jedoch ausschliesslich auf Deutsch.

Nicole Hager/tg

Es scheint kaum zu glauben: Für nur 9 Franken wird es möglich sein, eine Aufführung der berühmten Mummenschanz zu besuchen.

Im Rahmen der «Merci Tour» reist die Migros mit «Das Zelt», das für die Bieler Artepilg der Expo.02 entworfen wurde, durch die Schweiz. In 15 Städten, darunter auch Biel, macht die Veranstaltung halt. Auf dem Programm steht eine Reihe von Aufführungen zu Preisen von 1925, dem Gründungsjahr der Migros. Kein Wunder, dass die ersten 250'000 Tickets sehr schnell ausverkauft waren.

Die restlichen 30 Prozent werden in einem zweiten Schritt online verkauft, ab dem 30. Juni

um 8 Uhr für die Bieler Aufführungen.

Blake Eduardo muss sich anpassen

So weit, so gut. Allein: In der Region wird das deutschsprachige Publikum verwöhnt, die französischsprachige Bevölkerung jedoch weit weniger. In Ermangelung von Produktionen in ihrer Sprache kann sie immer noch auf die stumme Aufführung der berühmten Mummenschanz zurückgreifen. In den acht weiteren Aufführungen in Biel wird jedoch nur Hochdeutsch oder Schweizerdeutsch zur Auswahl stehen.

Sogar der französischsprachige Künstler Blake Eduardo wird seine Zaubernummer auf Hochdeutsch vorführen. «Mit

meinem überaus breiten Akzent», fügt er hinzu. Bis dato wusste er gar nicht, dass es so sein würde. Inzwischen hat er die Bestätigung erhalten.

Um ihn in seinen Stücken auf Französisch zu sehen oder andere Aufführungen auf Französisch zu besuchen, muss man nach Freiburg reisen oder sich nach Morges, Genf oder sogar Sitten wagen. In der Stadt Sitten, die nicht zweisprachig ist, wird das Programm zweisprachig sein, mit zwei deutschsprachigen Aufführungen in neun Vorstellungen.

Frankophone vergessen?

In Biel gibt es nichts dergleichen. Dabei wäre ein zweisprachiges Programm durchaus

denkbar gewesen, wie das Beispiel aus dem Wallis zeigt. Warum wurde das gleiche Modell nicht in einer offiziell zweisprachigen Stadt angewendet? Haben die Organisatoren der «Merci Tour» vergessen, die französischsprachige Gemeinschaft zu berücksichtigen, die nach den jüngsten Daten immerhin über 44 Prozent der Bevölkerung ausmacht?

In der Antwort aus der Kommunikationsabteilung der Migros-Gruppe heisst es: «Aus logistischen Gründen mussten wir die Verteilung der Sprachen entsprechend der Bevölkerungsmehrheit ändern. Aus diesem Grund finden die Vorführungen (in Biel, Anm. d. Red.) leider nur auf Deutsch statt.» Virginie Borel, die Direktorin

des Forums für die Zweisprachigkeit, zeigt sich von der Argumentation nicht überzeugt. «In Biel haben wir es mit zwei Sprachgemeinschaften zu tun. Mit einer solchen Repräsentativität der Französischsprachigen oder von Personen, die als solche assimiliert werden, kann man nicht mehr in Begriffen von Mehrheit und Minderheit sprechen, wie es die Migros tut.»

Bernjurassier müssen reisen

Die Entscheidung, zwischen dem 26. August und dem 2. September auf dem Gelände des Expo-Parks in Nidau nur deutschsprachige Aufführungen anzubieten, wird für die Französischsprachigen der Stadt einen bitte-

ren Beigeschmack haben. Ganz zu schweigen von der Kundenschaft aus dem Berner Jura und dem Jura, die wie Odysseus eine lange Reise unternehmen muss, um vom kulturellen Angebot zu günstigen Preisen zu profitieren.

Kürzlich veröffentlichte Artikel wiesen darauf hin, dass die Giganten des Einzelhandels Schwierigkeiten haben, die Zweisprachigkeit der Stadt Biel zu berücksichtigen, sei es bei der Etikettierung in den Geschäften oder bei der Ausbildung von Lehrlingen, wo die deutsche Sprache bevorzugt wird. Die «Merci Tour» der Migros bestätigt das Gefühl einer unausgewogenen Behandlung der beiden Sprachgemeinschaften in der Stadt durch die führenden Einzelhandelsunternehmen.